

„DAUERWALD NACH DEM GROSSEREIGNIS – wie weiter nach grossen Käfer- und Sturmschäden“

Exkursion von ProSilvaSchweiz vom 29. Juni und 9. September 2023

Die Waldbilder verändern sich. Stürme, Trockenheit, Borkenkäfer- und Pilzbefall tangieren den Wald und gehören zum Alltag der Forstleute. In den schweizweit bekannten Wäldern der Bürgergemeinde Basadingen-Schlattingen (Kanton Thurgau), die schon lange nach den Dauerwaldprinzipien bewirtschaftet werden, fielen in den letzten Jahren viele der monumentalen Fichten dem Käfer und dem Sturm zum Opfer. Der Hiebsatz wurde über die letzten fünf Jahren um das 2.5-fache übertroffen. Auch im benachbarten Kanton Zürich, in der Gemeinde Marthalen, mussten auf Flächen mit hohem Fichtenanteil dieselben Beobachtungen gemacht werden. Diese Tatsachen waren für ProSilvaSchweiz der Anlass, eine Weiterbildungsveranstaltung in diesen Wäldern durchzuführen.

Grossereignisse sind einerseits immer Katastrophen. Wir haben einen Vorratsverlust und damit den Verlust des Produktionsmittels (Holz wächst an Holz), und wir haben einen Wertverlust (Geld geht verloren). Diese Katastrophen bieten aber auch Chancen, insbesondere für eine Diversifizierung im Hinblick auf Baumarten, Struktur, Biodiversität, usw. Wie reagieren die «DauerwäldlerInnen» darauf? Die Ziele der Veranstaltung waren es, Waldbilder aufzunehmen, verschiedene Handlungsansätze kennenzulernen und dann vor allem Erfahrungen auszutauschen und zu diskutieren. Über allem stand die Frage: Kommen wir mit der Dauerwaldidee an Grenzen? Und müssen wir daher die Idee weiterentwickeln?

Die Exkursion startet am Morgen in Basadingen-Schlattingen. Wir befinden uns auf Standorten des Waldmeister-Buchenwaldes. Die verantwortlichen Forstleute erläutern die Vorkommnisse auf den besuchten Schadflächen und erklären ihre Strategie. Es wird gepflanzt, Zukunfts-Baumarten werden integriert, Einzelschütze angebracht. Aber der Wald darf sich Flächen vielenorts auch natürlich entwickeln. «Habt Ihr das Gefühl, dass wir auf diesen Flächen mehr machen müssten?» fragt der Förster von Basadingen-Schlattingen, Simon Pachera, in die Runde. Rege wird diskutiert und natürlich kommt dabei auch das Zusammenwirken von Jagd und Forst zur Sprache. Wo zu viel Schalenwild lebt, hat der Nachwuchs einen schweren Stand. «Wir haben gerade jetzt die grosse Chance, im Dauerwald auf den Schadflächen Zukunftsbäume zu forcieren», erklärt Uli Ulmer, Kreisförster des Forstkreis 3 des Kanton Thurgaus. Dazu gehört auch die lichtbedürftige Eiche. «Auf den Schadflächen existieren gute Bedingungen, die Eiche als klimaresistente Baumart heranwachsen zu lassen.» Eine grosse Herausforderung dabei ist es, den lichtbedürftigen Nachwuchs im Waldmeister-Buchenwald an der dominanten Buche vorbeizubringen.



Legende: Schadenfläche in Basadingen TG (Foto Stephan Hatt)

Das ist auf den Standorten am Nachmittag in Marthalen etwas anders. Hier ist die Buche nicht mehr so dominant (Eichen-Hagebuchenwald). Wir besuchen Bestände, wo die Fichte wegen Trockenheit und Käfer flächig eingegangen ist. Meist wurden die Flächen geräumt; aber an einigen, etwas abgelegeneren Orten war man «zu spät», und die toten Bäume stehen noch. Förster Köbi Schwarz meint dazu: «Wir haben zwischen den toten Bäumen immer auch noch ein paar «Überlebende», teilweise Fichten, aber auch andere Baumarten. Diese können im Totholz-Kollektiv viel besser weiterleben. Und es ergibt auch schon ein leicht besseres Binnenklima für den Nachwuchs, als wenn wir Freilandverhältnisse hätten.» Auch hier ist das Schalenwild ein wichtiges Thema. Im Wildschutzgatter stellen wir eine grosse Baumartenvielfalt fest, die für die Zukunft Hoffnung gibt.



Legende: Schadenfläche in Marthalen ZH (Foto Stephan Hatt)

Man ist sich an der Exkursion einig: Schadflächen sind zwar wahrlich eine Katastrophe, aber sie bergen für den Wald auch Chancen, insbesondere bei der Erweiterung der Baumartpalette mit Lichtbaumarten. Weiter können je nach Situation auch nicht geräumte Flächen Vorteile bieten. Dabei kommt der natürlichen Sukzession eine grosse Bedeutung zu. Manchmal ist eine «Abkürzung» über Pflanzungen trotz allem nicht der schnellere Weg! Ein wichtiges Thema war auch, wie wir von den von der Natur bestimmten Zwangsnutzungen wieder in den regelmässigen, sanften Eingriffsturnus im Dauerwald zurückkommen. Auch hier herrschte Einigkeit: Der Turnus kann ein bis zwei «Katastrophen-Jahre» aufgeschoben werden, danach ist es aber wichtig, wieder fortlaufend auf der ganzen Fläche präsent zu sein und kontinuierlich zu Nutzen (Vorverjüngung). Und auch bei der Grundsatzfrage, die am Anfang des Artikels gestellt wurde, gab es zum Schluss eine klare Meinung: Die Idee des Dauerwaldes kann problemlos weiter angewendet werden. Dabei kann es durchaus unterschiedliche Lösungswege geben. Und manchmal ist auch etwas mehr Geduld nicht schlecht, weil die Natur selbst immer wieder gute Lösungen parat hat. Dazu nochmals Förster Köbi Schwarz: «Bei der Schlag- und Nachwuchspflege nehmen wir bewusst nur leichtes (unmotorisiertes) Handwerkzeug mit; das hilft dabei, nicht zu stark einzugreifen, und damit Naturkräfte mehr wirken zu lassen!»

Stephan Hatt, Dezember 2023